

# Inhalt

Sonntagsgedanken / Damit der Butter auf der Semmel bleibt 2	
Da Leberkas kommt leicht über die Lippen – D'Ettenhuber Helmut bringt seinen Schülern den Dialekt bei	4
Kalenderblatt	5
Blattgeflüster: Geschichten aus der Geschichte: Thronfolger ohne Thron – Der Zar war noch nicht offiziell für tot erklärt worden, da rasselten die Nachfolger schon mit den Säbeln. Dabei waren die Bolschewiken an der Macht. Das russische Monarchiegeplänkel beschäftigte auch Deutschland, denn Kyrill hatte ins Haus Sachsen-Coburg eingeheiratet.	6/7



Der Gickerl ruft, die Kinderlein kommen –  
Das Lied „Bin i net a scheena Hahn,  
Kikerikiki!“ gehört zur Gruppenstunde in  
Karlsruhd: Seit gut anderthalb Jahren  
haben „Dö Birkastoana“ wieder  
Nachwuchs in den eigenen Reihen. 8/9



Hier kommt nichts in die Tüte –  
Der wohl einzige Spanschachtelmacher  
Deutschlands sitzt in der Oberpfalz.  
Franz Pillmeier produziert auf 100 Jahre  
alten Maschinen hauchdünne  
Boxen für Alltagsgegenstände.  
Aber auch Särge für Sternenkinder  
fertigt er in Cham an.  
Wie es weitergeht, hängt nicht nur  
von einem Nachfolger ab. 10-13

Champagner für alle	14
Roman: Wo die Alpenrosen blühen / Franz und Flori: „Diese Kröte muss man erst mal schlucken“ / Schmankerlküche: Blutwurst-Birnen-Strudel / Rätsel-Auflösung	15-18
Zurückgeblättert: Fahrt bis zur Endstation	19
Ausgewedelt – Alpiner Skibetrieb am Jenner wird dauerhaft beendet. Der Fokus liegt jetzt auf Wandernern, Tourengehern und Rodlern.	20



Die Sorge vor dem falschen Klick – Bei älteren Menschen löst der Umgang mit dem Smartphone oft Unsicherheit aus / Schon der Pharao fluchte	21
Sonderausstellungen / Wieder Kind sein	22
Merkwürdigkeiten / Bei uns dahoam: Leben ist mehr	23
Ebbs zum Lacha	24

Hirnnahrung –  
Käppchenmorchel und Böhmisches Vepel  
sind Frühlingspilze, die unseren  
grauen Zellen ähnlich sehen 25

Feste und Veranstaltungen	26
Sternenhimmel im März	27
Heimatpost-Rätsel	28
Mondkalendarium	29
Rätselhaft – Bayerische Fundstücke / Wissen im TV	30
Radio-Tipps	31

Titelbild: Morcheln zählen zu den Schlauch-  
pilzen. Speise- und Spitzmorcheln gehören  
zu den bekanntesten Arten. Eher seltener zu  
finden sind die Käppchen- oder Mützenmorcheln.  
Foto: Brigitte Werle

## Liebe Leserinnen und Leser,

zum „Welttag der Muttersprache“ Ende Februar hat auch der bayerische Löwe lautstark gebrüllt: Ehre, wem Ehre gebührt – und unser Dialekt gehört geehrt, da gibt es keine Zweifel. Vor vielen altbairischen, fränkischen, schwäbischen Wörtern könnte ich niederknien, so treffend, ausdrucksstark, farbig, ja unersetzlich sind sie. Und doch beschleicht mich bei jedem kräftigen Tusch, der die „Muttersprache“ an diesem einen besonderen Tag begleitet, ein ungesundes Gefühl. Da wird von offizieller Seite genau das ins Rampenlicht geholt, was das ganze Jahr über höchstens als Hintergrundgeräusch mitmischen darf. Der Dialekt ist längst auf die untere Ebene delegiert worden. Ja gut, er darf am Stammtisch mitschmatzen. Schultauglich dagegen ist er nur bedingt, den Übertritt aufs Gymnasium schafft er kaum, und seine Durchsetzungskraft in den Unternehmen schwindet von Etage zu Etage. Bis zum Vorstand dringt nichts mehr durch. Ob es da hilft, dass der bayerische Finanzminister 1000 Euro unters Volk bringt, um die sich mundartfreundliche Menschen bewerben dürfen? Oder ist es bestens investiertes Geld, das unter Imagekampagne verbucht werden kann? Touristen lieben die Vorfürbayer, die ihnen in leicht eingefärbter Sprache erklären, warum sie a Lederhosn tragen oder ins Dirndlgwand schlupfen. Falls das jetzt pessimistisch klingt – naa, so weit schneibt's net oba. Die Altbayerische Heimatpost jedenfalls wird sich auch weiterhin allem, was Bayern ausmacht, widmen – Woche für Woche und nicht nur in Sonntagsausgaben oder als Lippenbekenntnis. Die aktuelle Nummer beweist's mal wieder. Besonders freut mich der Einblick bei „dö Birkastoana“ in Karlsruhd: Dort gibt es wieder Trachtlernachwuchs. Ein Hoffnungsschimmer am weißblauen Horizont? I moan scho.



Michaela Resch  
Redakteurin

### Altbayerische Heimatpost

Herausgeber: Passauer Neue Presse GmbH, Medienstraße 5, 94036 Passau; Geschäftsführung: Simone Tucci-Diekmann. – Redaktion: Neue Presse Redaktions GmbH; Redaktionsleitung: Herbert Reichgruber, Tel.: 08677/961515, Fax: 0851/80210089, E-Mail: altbayerische@vpp.de. – Anzeigen: PNP-Sales GmbH; Geschäftsführung: Reiner Fürst und Thomas Bauer, Tel.: 08669/9094018, Fax: 0851/80210076, anzeigen.chiemgau@pnp.de. – Produktion: CSP Computersatz GmbH. – Druck: Passauer Neue Presse Druck GmbH. – Vertrieb: Neue Presse Zeitungsvertriebs GmbH, Tel.: 0851/802-239, Fax: 0851/80210580. – Anzeigenpreisliste Nr. 68 vom 01.01.2024. – Erscheinungsweise wöchentlich, Einzelpreis 2,20 Euro; Vierteljahres-Bezugspreis 33,90 Euro; halbjährlich 54,90 Euro; jährlich 99,90 Euro (inkl. gesetzlicher MwSt. und Zustellgebühren); Kündigungsfrist: Abbestellungen können nur vier Wochen zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen zu ihrer Wirksamkeit schriftlich im Verlag vorliegen. Während einer vereinbarten Bezugszeit bleiben Preisveränderungen vorbehalten. Bankverbindung: Sparkasse Passau, BIC: BYLADEM1PAS, IBAN: DE4574050000240205203. – Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte!



35 bis 750 Millimeter, rund, oval, viereckig, in Herzform, teilweise bedruckt: Die Variationsbreite der Spanschachteln ist üppig, das Material dagegen hauchdünn.  
Fotos: Markus Bauer

## Hier kommt nichts in die Tüte

**Der wohl einzige Spanschachtelmacher Deutschlands sitzt in der Oberpfalz. Franz Pillmeier produziert auf 100 Jahre alten Maschinen Holzboxen für Alltagsgegenstände. Aber auch Särge für Sternenkinder fertigt er in Cham an. Wie es weitergeht, hängt nicht nur von einem Nachfolger ab. – Von Markus Bauer**

Wo gehobelt wird, da fallen Späne – und diese Späne sind die Grundlage für das Unternehmen von Franz Pillmeier. Aus dem millimeterdünnen Material fertigen er und seine Mitarbeiter Schachteln in verschiedenen Größen und Formen an. Die Tradition der Spanschachtelfirma Pillmeier reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück. In Althütten beim böhmischen Wassersuppen (heute Nemanice) liegen die Ursprünge.

Alte Gegenstände haben es Franz Pillmeier angetan. So steht auch ein antiker Sekretär in den Büroräumen, darüber hängt ein Schwarz-Weiß-Foto aus dem Jahr 1908. Mit ersten Gesichtern blicken Erwachsene und Kinder in die Kamera, unter ihnen sein damals dreijähriger Großvater. Als Bub musste der Opa, der auch Franz Pillmeier hieß, bei der Herstellung der Spanschachteln schon mithelfen. Mindestens ab der Generation des im Jahr 1870 geborenen Urgroßvaters – ebenfalls natürlich ein Franz – fertigten die Pillmeiers Spanschachteln.

Schon im Mittelalter war das Handwerk verbreitet: Der Spanschachtelmacher wird bereits im 16. Jahrhundert erwähnt. Hüte und Brautkränze wanderten anfangs in die Aufbewahrungsboxen, aber auch Instrumentenkoffer sowie Dosen für Apotheken und den Hausgebrauch wurden aus dem biegsamen Holz hergestellt.

Die Pillmeiers besaßen neben ihrer Firma in Böhmen – wie einst üblich – als zweites Standbein ein Wirtshaus, Gäste kamen nicht nur aus Taus (Domažlice), sondern auch aus dem benachbarten Waldmünchen. Die grenznahe Lage wirkte sich auch auf Geschäft mit den Spanschachteln positiv aus –



Franz Pillmeier hat sie, die Liebe zum Holz: In vierter Generation führt der 53-Jährige das Unternehmen fort.

zum einen, was den Einzugsbereich der Kunden betraf. Zum anderen vergrößerte sich auch der Pool an möglichen Mitarbeitern. Der Erste Weltkrieg brachte die Spanschachtelproduktion zum Erliegen, genauso wie später dann der Zweite Weltkrieg.

Als 1945/1946 die Deutschen aus Böhmen und Mähren vertrieben wurden, betraf das auch Familie Pillmeier, die es aufgrund der über die Jahre gewachsenen Kontakte in die Umgebung von Waldmünchen verschlug. Einem dort ansässigen Apotheker verdankt die Spanschachtel aus dem Hause Pillmeier, dass es sie heute noch gibt. Denn mit der Bestellung einer sehr großen Menge zu Verpackungszwecken motivierte der Apotheker den Pillmeier-Opa, als dieser Ende 1945 vom Krieg heimkehrte, die Produktion wieder aufzunehmen. So wurde im Jahr 1946 das Unternehmen in Ulrichsgrün bei Waldmünchen neu gegründet.

In einer Nacht-und-Nebel-Aktion hat Franz Pillmeier sen. große Handhobler von Wassersuppen über die Grenze „geschwirzt“, also geschmuggelt. Es gab Bedarf für seine Produkte, die Aufträge schnellten in die Höhe: Vor allem Mokereien (zum Beispiel Edel-



Ein Dokument aus der Firmengeschichte: Diese Spanschachtel hat um 1890 der Urgroßvater von Franz Pillmeier, ebenfalls ein Franz, gefertigt, um ein Fatschenkindl darin zu betten.



Individuelle Lösungen aus Holz bevorzugt auch das „Herzogliche Bräutüberl Tegernsee“.



Bückers Backmanufaktur aus Geseke-Mönninghausen bewahrt hier Baumkuchen auf.



Schutzraum für den „Komponisten“, einen Engel der Marke „Wendt & Kühn“ aus dem Erzgebirge.



Nicht rund, nicht eckig, dafür herzlich.



Die Maschinen leisten zum Teil schon 100 Jahre gute Dienste und stammen noch von Opa Franz.

weiß und Rotkäppchen) orderten Schächtelchen für ihren Käse, und die Apotheken benötigten Pillendosen.

Da es gut anlief, machte man sich Gedanken hinsichtlich des Erwerbs oder Aufbaus eines Sägewerkes und einer Schreinerei, um alle Bereiche der Holzarbeit unter einem Dach zu haben. Doch diese Weiterentwicklung war in Ulrichsgrün nicht möglich. So zog der Betrieb im Jahr 1953 nach Katzbach bei Cham um. Ein Sägewerk lag gleich gegenüber dem neuen Betriebsgelände, und der Inhaber einer Schreinerei war ein guter Be-

kanter von Franz Pillmeier sen. Auch das Holz der regionalen Waldbauern dieser waldreichen Gegend stand zur Verfügung. Früher verwendeten die Pillmeiers vor allem Fichte und Kiefer, heute sind es insbesondere Weymouthskiefern und Buchen.

### Einst 100 Mitarbeiter beschäftigt

Im Jahr 1958 ging die Unternehmensleitung an den Vater des heutigen Firmenchefs über: Der nächste Franz war an der Reihe. In Boom-Zeiten – in den 1980er-Jahren waren ca. 100 Personen, inklusive der Heimarbeiterrinnen, beschäftigt – umfasste das Sortiment unter anderem auch Holzkisten, in

denen Abfall zwischengelagert, Kartoffeln, Obst, Gemüse sowie Holzwolle aufbewahrt wurden, oder die als Seefrachtboxen zum Transport dienten. Dann traten Ende der 1980er-Jahre Kunststoffe ihren Siegeszug an, und die Holzprodukte fanden weniger Abnehmer. Immer wieder musste die Katzbacher Firma neue Formen entwickeln und Marktnischen aufsuchen, um Absatzmöglichkeiten zu finden. „Wir produzieren Größen von 35 bis 750 Millimeter: rund, oval, viereckig, in Herzform, teilweise mit Siebdruck bedruckt“, sagt Franz Pillmeier – Franz IV., wenn man so will. Der 53-Jährige arbeitet seit 1992 im Familienunternehmen, in dem



Schwarz-Weiß-Foto aus dem Jahr 1908: Mit ernsten Gesichtern blicken Kinder in die Kamera, darunter der damals dreijährige Großvater des jetzigen Firmeninhabers Franz Pillmeier. Schon als Bub musste er mithelfen. Fotos: Markus Bauer

aktuell acht Leute beschäftigt sind, die meisten in Teilzeit oder als Minijobber. „Wir sind mittlerweile EU-weit der einzige Betrieb, der Spanschachteln industriell, aber überwiegend noch in reiner Handarbeit fertigt. Und der letzte Spanschachtelmacher in Deutschland“, sagt der Firmenchef. „Vom Sauerland bis Wien, von Dänemark bis Südtirol“ – so beschreibt Pillmeier das Einzugsgebiet. Bei Bedarf werden auch Einzelstücke produziert. Für ein Museum in Österreich beispielsweise wurden eigens Schachteln hergestellt, um zwei Goldhauben stilgerecht transportieren und aufbewahren zu können.

Neben Apothekern und Bäckern bzw. Konditoren sowie Confisereien sind vor allem Geschäfte in der Hut- und Trachtenmode Abnehmer, um ihre Modelle zu verschicken. Auch die jüngste Hutmachermeisterin Deutschlands, Magdalena Löhmann aus Frasdorf, ist Pillmeier-Kundin. Hersteller von Weihnachts- und Krippenfiguren im Erzgebirge verwenden die Oberpfälzer Schachteln genauso für Versand und Verkauf, wie auch Christstollen in dem Verpackungsmaterial aus nachwachsenden Rohstoffen gut aufgehoben sind. Klosterarbeiten, Wachsstöcke und Ähnliches lassen sich in Spanschachteln ebenfalls geschützt aufbewahren.

Ein besonderes Augenmerk legt der Firmenchef auf die Holzkistchen, in die Sternenkinder gebettet werden. Kinder, die tot geboren werden oder kurz nach der Geburt gestorben sind, können so würdig verabschiedet werden.

Ein Bereich, der in jüngster Zeit verstärkt nachgefragt werde, sind Tierbestattungen, sagt Franz Pillmeier. Hierfür stellt das Unternehmen kleine Särge her.

In früheren Jahren wurden noch Geschäfte für den Hobby-, Bastel- und Schulbedarf beliefert, Schachteln für (Sammler-)Puppen oder sogar für Eheringe gab es dort. Auch museumsreif sind manche Produkte: Im Wallfahrtsmuseum Neukirchen beim hl. Blut sind Exponate aus Pillmeiers Bestand zu sehen.

Damals wie heute unterliegt die Produktion stark saisonalen Anforderungen und Schwerpunkten. In den Hochphasen kann es mitunter dann recht hektisch werden. In der übrigen Zeit reichen aber zwei Mitarbei-

ter aus, die an den Maschinen sitzen und überhaupt alle Handgriffe aus dem FF beherrschen – einer davon ist Franz Pillmeier selber. Die Beschäftigten sind fast alle über 60 Jahre alt und werden wohl in absehbarer Zeit in Rente gehen. Sie zu ersetzen, hält Pillmeier für schwierig. Der Spanschachtelmacher ist nur noch ein reiner Anlernberuf, vor allem Frauen hat Pillmeier auf 538-Euro-Basis angestellt. Aber immer weniger seien bereit, diesen Job auszuüben, erklärt der Firmenchef.

Auch die Bürokratie macht ihm zu schaffen: So werde allein das Lebensmittelechtheitszertifikat für die Schachteln, das manche Firmen brauchen, alle paar Jahre überprüft und neu ausgestellt. „Das kostet natürlich auch was“, sagt Pillmeier. Und dabei ist das nur ein Aspekt, der dem Oberpfälzer das Leben nicht gerade erleichtert.

### Birkensperrholz zum fünffachen Preis

Auch der Erwerb seines Grundmaterials ist nicht mehr so einfach: Während seiner Lehrzeit in Arnschwang kam das Holz für seinen Ausbildungsbetrieb aus Tschechien. Der 53-Jährige erlernte damals sogar ein wenig die Sprache, um sich besser mit den Nachbarn zu verständigen. Bis zum Ukraine-Krieg kaufte Pillmeier sein Birkensperrholz in Russland, das hatte die höchste Qualität und war vor allem zum Stanzen sehr gut geeignet, wie er sagt. Dann musste er eine andere Quelle aufsuchen. Schließlich könne das hochwertige Sperrholz nicht aus heimischen Wäldern gewonnen werden, betont Pillmeier. Seit Februar 2022 weicht er auf Skandinavien aus. Doch natürlich nicht nur er: Angesichts der starken Nachfrage habe sich der Preis für eben dieses Produkt zeitweise verfünffacht.



In alten Kupferstichen und Darstellungen wird das Handwerk der Spanschachtelmacher gewürdigt.



Weymouthskiefer hobelt der Oberpfälzer Betrieb selber ein.



Franz Pillmeier an der Stanzmaschine, mit der vor allem Birkensperholz in unterschiedlichen Formen und Größen ausgestanzt wird. Statt aus Russland bezieht er jetzt Birke aus Skandinavien.



Holzspäne landen in einer Kiste. In einem weiteren Schritt werden sie von Hand sortiert.



In die gewünschte Form werden die Späne eingepasst, an den Enden geklebt und schließlich mit Wäscheklammern fixiert.

Fotos: Markus Bauer

Nach wie vor wird auf den historischen, zum Teil gut 100 Jahre alten Maschinen des Großvaters gearbeitet, die Schmiedestahlwerkzeuge aus Opas Fabrik sind immer noch im Einsatz. Hobeln, Stanzen und Schleifen sind die drei wesentlichen Arbeitsschritte im Fertigungsprozess der Schachteln. Boden und Deckel bestehen aus 4 Millimeter dickem Birkensperholz, die Wandung ist je nach Größe 0,8 bis 1,1 Millimeter stark. Buchenspäne sind geringfügig dicker.

Nach dem Hobeln werden die Teile der späteren Seitenwände der Schachteln manuell sortiert – meist in Heimarbeit. Die guten und brauchbaren Stücke werden dann mit Hilfe von Schablonen in die entsprechende Form gebogen, die Enden zusammengeklebt und mit Klammern fixiert. Boden und Deckel werden mit den vorgesehenen Modellen in verschiedenen Größen und Formen gestanzt, bevor schließlich Seitenwände, Deckel und Boden zusammengefügt werden. Der Feinschliff steht am Ende der Produktionskette.

Sind Aufdrucke vorgesehen, kommen die Rohlinge zu Druckereien in der Region, die Bilder und Texte an- bzw. aufbringen. Dann gehen die Schachteln in den Versand. „Wir sind die einzige Firma, die noch Holz stanzt“, sagt Pillmeier mit Stolz. Doch das Alter der Werkzeuge und Maschinen mache es zunehmend schwierig, Monteure zu finden, die mit der Technik noch vertraut sind, sagt der Firmenchef. Das Unternehmen setzt eben auf Nachhaltigkeit: Nicht nur, wenn es darum geht, die alten Maschinen reparieren zu lassen und damit zu erhalten. Auch das Holz wird bis zum letzten Rest verwendet: Der wandert dann in den Ofen und dient der Wärmegewinnung.

### Steigt die fünfte Generation ein?

Zwar ist die Frage nach der Zukunft des Unternehmens noch nicht dringlich, immerhin ist Franz Pillmeier erst Anfang 50. Doch: „In den nächsten fünf Jahren sollte es sich entscheiden, ob es in Sachen Spanschachteln eine fünfte Pillmeier-Generation geben

wird“, sagt er. Sein Sohn Philipp Franz arbeitet als Groß- und Außenhandelskaufmann in einem Baustoffhandel in Cham. Außerdem werde es wohl davon abhängen, ob die Suche nach Arbeitskräften erfolgreich ist. Pillmeiers Ziel ist es jedenfalls, die lange böhmische Tradition zu erhalten. Drei Aspekte sind für ihn in seinem Geschäft unabdingbar: die Liebe zum Holz, der Blick auf die Familiengeschichte und ein hoher Idealismus.

Und der Autor dieses Berichts wird das nächste Mal, wenn er von einem Bekannten dessen ererbten Klappzylinder, einen Chapeau Claque, ausleiht, ehrfürchtig auf die Schachtel blicken. Denn die Kopfbedeckung befindet sich in einer Spanschachtel, deren Fabrikat dann ermittelt werden muss. Vielleicht ist es ja ein echter „Pillmeier“.

Franz Pillmeier, Spanschachtelherstellung, Alter Schulweg 48, 93413 Cham, Telefon 09971/1640, E-Mail: info@pillmeier.de